

Reiseliteratur: Schlüssel zur Welt

Die globale Welt in Urdu

Sumaira Nawaz

Die Reiseschriften in der Urdu-Sprache erfassten die Welt des 19. und 20. Jahrhunderts in einer eigenen, spezifischen sprachlichen Fassung. Sie beschrieben außerdem nicht nur das Empire und Europa, sondern auch Länder in Asien und Afrika – also die Welt. Die Autorin beleuchtet dabei auch die Rolle von Schriftstellerinnen.

Sumaira Nawaz kommentiert den Sammelband von Daniel Majchrowicz *The World in Words*. Das interdisziplinäre Werk befasst sich mit der Geschichte des Reiseberichts in der Urdu-Sprache in der Zeit von 1840 bis 1990. In dieser Zeit nutzten Reiseschriftsteller/-innen das Genre, um sich den wandelnden sozialen und politischen Realitäten der kolonialen und postkolonialen Welt zu stellen. Schriftsteller/-innen beschrieben ihre Visionen, was die Welt ist und was sie sein sollte, um sie an neugierige Leser/-innen in der Heimat weitergeben zu können.

Die Verfasser/-innen der Reiseberichte entstammten zu meist nicht einer politischen Elite oder der Kolonialverwaltung. Es waren muslimische und hinduistische Schriftsteller/-innen aus Kleinstädten, die sich mit der weiten Welt auseinandersetzten. In diesem Sammelband stehen nicht so sehr die Reisen nach Europa im Zentrum des Staunens. Die Reisen führen auch nach Asien und Afrika. So kann sich das volle Potenzial der Weltgestaltung in der Urdu-Sprache entfalten. Dies erlaubt erfrischende Blicke auf Südasien's globale Vergangenheit, unbelastet von dem Drang, diese Geschichte exklusiv vom Bezug auf das Empire her zu schreiben.

Literatur der Sehnsucht

Auf die Frage, was er in seiner Kindheit am liebsten gelesen habe, nannte der bekannte Urdu-Schriftsteller Naiyer Masud den Literaten Khaufnak Dunya mit seinem Werk *Jazira-i Borneiyo mein Safar aur Jangaloñ mein Shikar*, ein heiterer Bericht über Jagdausflüge in den „furchterregenden“ Dschungeln von Borneo. Der Bericht wurde 1908 veröffentlicht und war geschrieben von einem Zahnarzt im Pandschab namens Sayyed Muhammed Ali Shah Sabzvari. Masud erinnerte sich an Khaufnak Dunya nicht wegen der feinen Prosa oder der wortgewandten Wendungen, sondern wegen des Vergnügens, einen Reisebericht zu lesen, der an Robinson Crusoe oder Gullivers Reisen erinnerte, wobei der Protagonist zufällig ein Inder war.

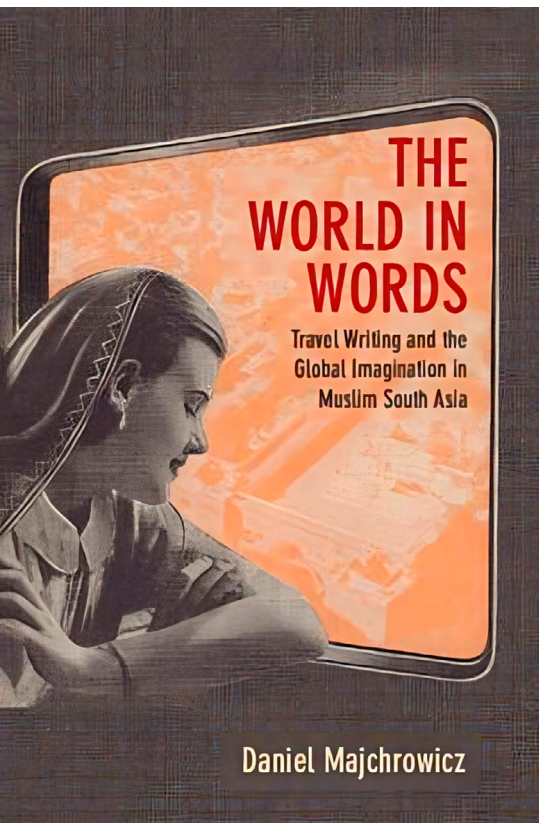
Der Zahnarzt Sabzvari präsentierte Afrika und Südostasien für seine Urdu-Leserschaft als Orte des Spiels und des Vergnügens. Er beschrieb eine klassische koloniale Fantasie: leichtgläubige Einheimische zu betrügen, sich in exklusiven Enklaven niederzulassen, wo er sein Lieblingsessen und seine Lieblingsmusik genießen konnte, und sich anzüglichen Beschäftigungen mit ausländischen Frauen hinzugeben. Wenn man diese Geschichten heute liest, bieten sie keine neuen Einsichten für ein Umdenken in Sachen Geografie oder für antikoloniale Aktionen. Vielmehr spiegeln sie die umstrittene und vielschichtige, globale Vergangenheit Südasien's wider.

Die rasche Vernetzung der Dampfschiffahrt und Eisenbahnen im 19. Jahrhundert bot Reisenden aus Südasien die Möglichkeit, relativ leicht neue Welten zu erkunden. Die Reisenden trafen auf Pluralität und Unterschiede, was in mancher Hinsicht zur Erweiterung ihres Horizonts beitrug und in anderer Hinsicht ihr eigenes Identitäts- und Zugehörigkeitsgefühl stärkte. Die Möglichkeit, Grenzen zu überwinden und neue Geografien und Völker zu erkunden, verstärkte jedoch ebenso die Ansichten über soziale Hierarchien und das Anderssein. Reisen schuf nicht nur ein kosmopolitisches Weltbild, sondern brachte ebenso Dissonanzen und Reibungen mit sich. Die Alltagsstimmen in Urdu zeichneten die ungleichen Beziehungen in der südasiatischen Region nach, die sich einer schnell vernetzten Welt gegenüber sah. Der Reisebericht wurde neben dem Roman und der Zeitschrift zu einem beliebten Genre für den täglichen Konsum südasiatischer Leser/-innen.

Die Schriftsteller/-innen reisten zum Vergnügen, zur Pilgerfahrt, zur Bildung, zu weltlichem Erfolg und sogar aus Nostalgie. Die Auswahl des Sammelbands vermeidet es, die Reiseberichte der Hegemonie einer bestimmten intellektuellen Ausrichtung zu unterwerfen: Kosmopolitismus, Universalismus oder muslimischer Exzeptionalismus. Einige Reiseberichte konzentrieren sich auf die Frage, wie die ko-

lonisierten Subjekte Europa erleben und welchen Einfluss es auf ihr Verständnis von Fortschritt, Heimat und Nationalismus hat. Andere erzählen vom ethnischen, religiösen und kulturellen Pluralismus im globalen Süden, was die Literaturwissenschaftlerin Isabel Hofmeyr als Erzählungen von „Subalternen aus der Dritten Welt auf See“ bezeichnet hat.

Reisende brachten häufig Weltanschauungen und zivilisatorische Markierungen mit, die auf Vorurteilen und Überlegenheitsnarrativen beruhten. Die volkstümlichen Reiseberichte aus dem Indischen Ozean können als Fundgruben für die Begegnungen mit geografischen und kulturellen Unterschieden und die Reaktionen darauf betrachtet werden. Antikolonialer Widerstand, transnationaler Aktivismus und



Süd-Süd-Solidarität waren wichtige, aber nicht die einzigen Ergebnisse des Reisens. Reisende aus dem Süden unterwarfen sich oft der Logik des kolonialen Kapitalismus und bemaßen ihre Eindrücke nach Wohlstand und zivilisatorischer Überlegenheit. Weit davon entfernt, Solidarität zu schmieden, waren einige Berichte von rassistischen Vorstellungen über die asiatischen und afrikanischen Aneinanderdrungenen.

Sprache, Herrschaft, Wissen

Einige Urdu-Reiseberichte sind in höfischen, kolonialen, reformistischen, pädagogischen, religiösen und postkolonialen Kontexten angesiedelt. Zum Beispiel nutzten die Herrscher früherer indischer Königreiche das Schreiben von Reiseberichten, um ihre Macht zu festigen. Der Marathi-sprachige Hindu-Herrscher Bhawani Singh hob in *Safarnama Shri Badri Narayan-ji Maharaj Ka* (1900) die moralischen Auswirkungen seiner Pilgerreise nach Badrinath positiv hervor und untermauerte so seine Regierungsautorität. Sowohl der Maharaja Tukoji Holkar von Indore mit der Erzählung *Bagh-i Naubahar* (1851) als auch Nawab Ghaus Muhammad Khan von Jaora mit der Erzählung *Sair al-Muhtasham* (1852) dokumentierten den „andauernden

Ruhm ihrer Herrschaft“ und versuchten, diese in Britisch-Indien symbolisch zu legitimieren. Diese Fürsten betrachteten Reisen und Reiseschriftstellerei als eine Investition, um sich der Unterstützung der britischen Leser/-innen zu versichern, die die Fürsten als verschwenderische Despoten betrachteten. Urdu-Reiseberichte verbreiteten sich selbst an entlegene Höfe Zentralindiens und trugen zur rasch wachsenden Beliebtheit der Sprache in allen Regionen und religiösen Gruppen zu einer Zeit bei, als die höfische Literatur hauptsächlich auf Persisch verfasst worden war.

Ein Jahrhundert später bestanden die wichtigsten Reiseschriften aus grenzüberschreitenden Erzählungen über die neu entstandenen Länder Indien und Pakistan. Sie stellten ein Mittel dar, um das Trauma der Teilung zu überwinden oder zumindest dies zu versuchen. Die Reise über die indisch-pakistanische Grenze wurde beispielsweise als *ziyarat*, als Besuch eines heiligen Schreins, oder als *hijrat*, als religiöse Wanderung beschrieben. Berichte wie Ram Lals Zards *Patton ki Bahar* (1982) oder Abd-al Madjid Daryabadis *Dhai Hafte Pakistan Mein* (1952) stellten ein „Palimpsest“⁴¹ aus Erinnerungen an vergangene Heimatländer und die postkoloniale Gegenwart dar. Das Reisen wird zum Mittel der Versöhnung.

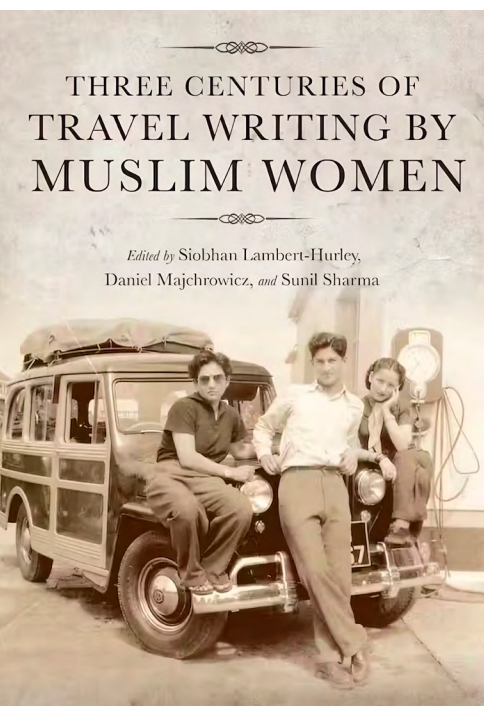
Die pädagogischen Wurzeln der Reiseberichte liegen in der liberalen Bildung unter britischer Herrschaft. Mehrere koloniale Verwaltungsbeamte in unteren Laufbahnen schrieben und veröffentlichten Reiseberichte, die im kolonialen Nordindien als Geografie-Lehrbücher dienten. Unter ihnen ist Munshi Amin Chands *Safarnama* (1851) hervorzuheben, dessen Bericht den Anspruch der Briten auf eine aufgeklärte Herrschaft unterstützte. Der Text untergrub die kleinteilige Präsenz der indischen Fürstenstaaten und verlieh Indien eine nie dagewesene, territoriale Einheit. Eine Leserin im Punjab konnte so Orissa als *apna mulk*, als ihr eigenes Land betrachten. Gleichzeitig war die Einbeziehung von Hindu-Tempeln und Pilgerstätten ein Vorbote des hinduistisch geprägten Nationalismus. Sie verlieh Indien die Weihen als heiliges Hindu-Land.

Auch Übersetzungen bildeten ein Element des kolonialen Bildungsprojekts. Die Urdu-Version der Reisen des schottischen Entdeckers Mungo Park ins Innere Afrika (1842) gehörte zu den ersten Berichten, die als Lehrbuch aufgelegt und in Kolonialschulen vorgeschrieben wurden. Einige Urdu-Reiseberichte, wie *Safarnama* (1880) des muslimischen Pädagogen Samiullah Khan, wurden von der *Madras School Book and Vernacular Literature Society* ins Tamil, Telugu und andere Sprachen übersetzt. Das Reisen war nicht einfach Teil des Zeitgeistes, sondern wurde von der Kolonialregierung bewusst begünstigt. Sie förderte neben Urdu-Romanen die Reiseliteratur, um bei den als rückständig geltenden Einheimischen ein wissenschaft-

liches Temperament und „moralische Rechtschaffenheit“ anzubahnen.

Im späten 19. Jahrhundert hatten die Urdu-Leser/-innen einen unersättlichen Appetit auf Reiseberichte entwickelt. Die Popularität der Reiseschrift verdankte sich nicht zuletzt der zunehmenden Alphabetisierung und dem Aufkommen der billigen Lithographie-Technik. Kommerzielle Verlage wie *Naval Kishore Press* überschwemmten den Markt mit Berichten über „globale Heldentaten“, die sich an eine breite Leserschaft wandten. Die Autor(inn)

en verwischten oft die Grenzen zwischen Fakten und Fiktion und fügten Wortspiele und Handlungen hinzu, die aus der bestehenden *Dastan*-Tradition der epischen Romane übernommen wurden. Einer der meistgelesenen Reiseberichte war *Sair-i Maqbul* (1872) von Munshi Sayyid Ghulam Haidar. In Wirklichkeit handelte es sich jedoch um einen fiktiven Reisebericht eines Händlers aus dem 17. Jahrhundert namens Agha Maqbul Isfahani.



Mit den Augen der Frauen

Zu den interessantesten Reiseberichten aus dieser Zeit gehören die Reiseberichte von, für und über Frauen. Begum Sarbuland Jangs *Dunya Aurat ki Nazar Mein* (1936) und Fatima Begums *Hajj-i Baitullah* (1959) schildern die Spannungen zwischen dem Islam als Idiom der überregionalen Einheit und den tatsächlichen Erfahrungen muslimischer Frauen mit kultureller Dissonanz. Begum Sarbuland Jang war zum Beispiel schockiert über den Anblick nackter Frauen in öffentlichen Badehäusern in Damaskus und die tätowierten Gesichter ägyptischer Muslima, die sie an unterdrückte Hindu-Frauen aus der Kaste in ihrer Heimat erinnerten. Fatima Begum kritisierte die Verschleierung der uigurischen Frauen, die Kopf und Gesicht verhüllten, aber ihre Brust sichtbar offen ließen. Rahil Begum wies in ihrem *Zad-i Sabil* (1929) auf den Hass der bahrainischen Araber auf die Hindustanis und die Misshandlung indischer Passagiere durch die „chinesisch“ aussehenden, muslimischen Stewards ihres Schiffs hin. Panislamische Ideale konnten Rassen- und Klassenhierarchien nicht auslöschen, die asiatische und afrika-

nische muslimische Frauen außerhalb der Grenzen der islamischen Schwesternschaft erfahren mussten.

Daniel Majchrowicz schuf außerdem das Übersetzungsprojekt *Accessing Muslim Lives*, ein Online-Archiv mit autobiografischen und Reiseberichten. Zusammen mit den Historikern Siobhan Lambert-Hurley und Sunil Sharma baute er die Website zu einer umfangreichen und einzigartigen Sammlung von Originalberichten in über neun Sprachen aus. Das Archiv ist ein Korrektiv zu Ansätzen in der globalen Geschichtsschreibung, die muslimische Autobiografien und Reiseberichte nicht als Teil der Herausbildung des modernen Selbst betrachten. Der Fokus auf geschlechtsspezifische Reiseerfahrungen gipfelte in der 2022 erschienenen Anthologie *Three Centuries of Travel Writing by Muslim Women*. Eine Anthologie, die sich über das 17. bis 20. Jahrhundert erstreckt und mit Klischees von „verschleierten“ und „eingemauerten“ muslimischen Frauen aufräumt. Muslimische Frauen reisten als Pilgerinnen, Aktivistinnen, Studentinnen und sogar als Ehefrauen und Töchter in Begleitung männlicher Aufpasser um die Welt. Auch wenn nicht alle ihre Reiseberichte für die Öffentlichkeit bestimmt waren, ermöglichte das Schreiben über ihre Auslandsreisen den muslimischen Frauen eine größere Teilhabe an der Öffentlichkeit.

Der Sammelband ist ein Schritt, um muslimische Frauen in die Geschichte des Reisens zurückzuschreiben und zu zeigen, wie das Reisen dazu beigetragen hat, ihr öffentliches Erscheinungsbild für die Leser/-innen zu Hause zu formen.

Aus dem Englischen übersetzt und bearbeitet von Theodor Rathgeber

Zur Autorin

Sumaira Nawaz ist Doktorandin am Institut für Islamische Studien der *McGill University* in Kanada. Sie befasst sich mit Migration, Mobilität, Buchgeschichte, muslimische Modernität.

Texthinweise

Der Originaltext des Artikels erschien am 12. Dezember 2023 auf der Internetplattform *himalmag* unter dem Titel *How Urdu Travel Writers Brought the World Back Home*.

Daniel Majchrowicz (Hg.): *The World in Words: Travel Writing and the Global Imagination in Muslim South Asia*. Cambridge University Press, Juni 2023, 262 Seiten.

Siobhan Lambert-Hurley, Daniel Majchrowicz, Sunil Sharma (Hg.): *Three Centuries of Travel Writing by Muslim Women*. Indiana University Press, August 2022, 534 Seiten.

Endnoten

¹ Ein Schriftstück, von dem der ursprüngliche Text entfernt und ein neuer zugefügt beziehungsweise eine Ausgangssituation in veränderter Sprache wiedergegeben wird – Anm. d. Red.